

Liebesluft

Johanna Smiateks Arbeiten
im Projektraum rosalex

Ein Schritt zu nah, und der schwarze Kasten schickt Seifenblasen in den Raum. Sie schweben durch die Luft und schmiegen sich an die Haut. Unter ihrer schimmernden Oberfläche bergen sie ein Versprechen. Neben einem süßlichen Duft verbreiten sie synthetisierte Pheromone. Die Botenstoffe, die Wissenschaftlern zufolge die sexuelle Erregung steigern und maßgeblich unsere Partnerwahl beeinflussen.

Wer lange genug in diesem künstlichen Hormonregen steht, beginnt sich zu fragen: Ist das ein Kribbeln unter der Haut? Ein Lächeln meines Gegenübers? Ist das das Glück, das einem in der Ausstellung „Most Wanted - Hier finden Sie das Glück“ im Wedding Projektraum rosalex versprochen wird? Oder doch nur Seifenföschchen?

Ein Apparat spuckt glücklich machenden Schaum aus

Es ist wohl kein Zufall, dass die 1967 geborene Berliner Objektkünstlerin Johanna Smiatek ihre „Lovemachine“ direkt vor einen roten Seidenvorhang stellt. Er macht die Arbeit zur Kulisse und den Besucher zum Teil des Kunstwerks. Ähnlich wie in Smiateks früheren Werken. Etwa den Spiegelinstallationen, die sie im Georg-Kolbe-Museum in Berlin und der Hamburger Kunsthalle ausgestellt hat. Wenn man sich den Spiegeln näherte, begannen sie zu vibrieren – das Abbild verschwamm. Oder die Künstlerin selbst tauchte als Projektion auf und fragte: „Wer ist die Schönste im ganzen Land?“

So wie diese Arbeiten als ironischer Kommentar auf den inneren Narziss gemeint waren, kann man „Lovemachine“ als Seitenhieb auf die moderne Liebe verstehen. Smiatek führt das in der Ausstellung weiter: Ein Telefonhörer spielt Liebesbekundungen aus Filmschnipseln vor, daneben liegt ein Katalog, in dem die Künstlerin ihre Erlebnisse auf Partnerbörsen dokumentiert. Zusammen entfalten die Arbeiten eine Symbolik, die gleichermaßen schmunzeln lässt, wie sie Fragen nach dem Verhältnis von Kapitalismus und Liebe, Werbung und Romantik stellt. Ein wenig erinnert das an Studien der Soziologin Eva Illouz und ihr Begräbnis der romantischen Liebe als kapitalistischem Konsumgut. Smiatek lässt sie wieder aufstehen – als Seifenblase möglicher Wirklichkeiten. GIACOMO MAIHOFFER

— Projektraum rosalex, Wriezener Str. 12; bis 18.9., Fr–Sa 14–18 Uhr. Brunch & Künstlergespräch: Sa 17.9., 15.30 Uhr

Weil sie an die Künstler glauben

Die Galerie Poll gibt es seit fast 50 Jahren, inzwischen ist sie ein Generationenprojekt: ein Gespräch zur Situation in Berlin

Frau Poll, Ihre Tochter Nana Poll arbeitet seit 2012 mit in der Galerie, inzwischen leiten Sie die Geschäfte gemeinsam. Sicher sprechen Sie häufiger darüber, wie sich die Bedingungen Ihrer Arbeit verändert haben. War es früher einfacher, eine Galerie zu gründen und zu führen?

Eva Poll: Es war anders. Ich habe mit Künstlern meiner Generation begonnen und den Kreis jener, die von der Produzentengalerie Großgörschen kamen, schnell um westdeutsche und europäische Positionen erweitert. Nana schaut sich erneut in ihrer Generation um, ist aber mit den Künstlern der Galerie aufgewachsen und behält das Programm mit Schwerpunkt auf figurativer Kunst bei.

Dann hat Ihre Tochter, im Unterschied zu damals, einen Stamm etablierter Künstler, auf die sie auch finanziell bauen kann.

Eva Poll: Die Künstler, die wir vertreten, waren immer schwer zu vermitteln, weil sie schwierige Themen behandeln. Vor ein paar Jahrzehnten wurde ihre Kunst auch institutionell gesammelt, von der Berlinischen Galerie und teils von der Nationalgalerie. Inzwischen herrscht dort kaum noch Interesse.

Das klingt, als hätten die Museen im Unterschied zur Gegenwart einen Etat für solche Ankäufe gehabt.

Eva Poll: Damals gab es die Mittel in den Museen. Firmen und Banken bauten ihre Sammlungen auf, sie alle garantierten den Galerien ihre Existenz. Außerdem hatte Berlin viele private Sammler.

Nana Poll, wenn Sie das hören, wie denken Sie über die heutige Situation der Galerien?

Nana Poll: Was für wunderbare Zeiten waren das damals. Ich habe als Kind erlebt, wie die Direktoren der Museen hier ein- und ausgingen. Wenn es finanziell schwierig wurde, hat man halt einen Künstlerkatalog weniger gemacht.

Eva Poll: Bis zur Wende war Berlin das „Schaufenster des Westens“ für den Osten Europas. Es war viel Geld in der Stadt, und es wurde auch ausgegeben.

Glauben Sie, dass solche Erinnerungen nachwirken? Vor allem Außenstehende scheinen oft zu denken: Man eröffnet eine Galerie, und schon spaziert das Geld zur Tür herein.

Nana Poll: Es kann sein, dass dieser Irrglaube in manchen Köpfen festsetzt. Hinzu kommen aber auch die Schlagzeilen von Rekordergebnissen in Auktionen oder beim Betrug mit Provisionen oder Kunstfälschungen. Solche Ereignisse verzerrten das Bild.



Pioniere Poll. 1968 gründete Eva Poll (r.) mit ihrem Mann Lothar C. Poll die Galerie. Seitdem stellen hier Maler wie Maxim Kantor, Peter Sorge oder Volker Stelmann sowie Bildhauer aus. Seit 2012 arbeitet auch Nana Poll (l.) in der Galerie ihrer Eltern. Die Kunststiftung Poll feiert schon jetzt ihr 30-jähriges Jubiläum: Die erste Schau zum Überblick mit Werken u. a. von Peter Benkert ist seit heute in der Gipsstraße 3 zu sehen.

Foto: Mike Wolff

Vielleicht ist das der Lauf der Dinge. Der Markt entscheidet auch in anderen Branchen über den Erfolg, und wer nicht genug verkauft, der muss sich Nischen suchen oder aufgeben.

Nana Poll: Ich sehe aber eine andere gesellschaftliche Notwendigkeit. Galerien haben für mich auch einen Bildungs- und Kulturauftrag. Ein Galerist ist ja nicht nur damit beschäftigt, mehr oder minder erfolgreich mit Kunst zu handeln. Er entdeckt und fördert junge Künstler, veranstaltet Ausstellungen und investiert in Positionen, weil er an den Künstler glaubt. Erst dann kommen erste Institutionen oder private Sammler, die sich für die Arbeiten interessieren und etwas kaufen. Eine Garantie gibt es aber nicht.

Wenn ich auf die aktuellen Preise für Kunst schaue, dürften sich solche Investitionen schnell ausgleichen.

Nana Poll: Die Preise entzaubern sich, sobald ich Ihnen ein Rechenbeispiel gebe. Das Werk eines etablierteren Künstlers kann zum Beispiel 20000 Euro kosten. Das klingt nach hohen Einnahmen, aber in dem Betrag sind 19 Prozent Mehrwertsteuer enthalten, die der Galerist an das Finanzamt abführen muss. Die Erhöhung betrifft nur „Wiederverkäufer“, nicht die Künstler, die weiterhin sieben Prozent bezahlen – da wird zusätzlich ein Keil zwischen uns und die Künstler getrieben. Der Künstler bekommt in der Regel fünfzig Prozent vom Verkaufspreis, der Galerist zahlt auf diesen Anteil noch etwas über fünf Prozent für die Künstlersozialversicherung. Die Kosten für die Miete der Räume, für Transport, Versicherung, Personal und die Teilnahme an Messen laufen kontinuierlich weiter. Ganz gleich, ob Sie den Umsatz einmal pro Woche oder monatlich oder gar nicht machen.

Weshalb sind Sie dann in die Galerie Ihrer Familie eingestiegen?

Nana Poll: Was mich trotz aller Schwierigkeiten dazu bewegen hat, ist die Galerie selbst. In zwei Jahren feiern wir 50-jähriges Jubiläum, und Poll steht eben auch für ein bestimmtes Programm. Im Bestand der Galerie habe ich viele Arbeiten aus den sechziger und siebziger Jahren entdeckt, die ich gerade jetzt wieder spannend finde. Hier sind unsere Chancen und Anknüpfungspunkte, denn auch die Museen blicken gerade wieder verstärkt auf diese Zeit.

Wie machen Sie auf sich aufmerksam?

Nana Poll: Wir waren gerade auf der Kunstmesse Context in New York vertreten. Wenn die Besucher dort das Wort „Berlin“ hören, liegen sie einem zu Füßen. Die Stadt hat weltweit einen Ruf.

Das ist ein gutes Stichwort. Nana Poll, Sie engagieren sich auch im Vorstand des Landesverbandes der Berliner Galerien. Seit Kurzem wissen Sie, dass das Messeförderprogramm für Galerien gestrichen wird.

Nana Poll: Der Landesverband hatte 2007 ein Förderprogramm ins Leben gerufen und den Wirtschaftssenat davon überzeugt, dass man mittelständische Galerien dabei unterstützen muss, auf internationale Messen zu gehen. Die Mittel stammten aus dem Topf der Kreativwirtschaft. Wir haben in zehn Jahren als „Art from Berlin“-Projekt 20 Präsentationen an Messeplätzen wie Seoul, Miami oder New York realisiert und immer eine Berliner Kunstinstitution vorgestellt. Am Anfang wurden die hohen Kosten für die Präsentation zur Hälfte übernommen. Dann hat man die Förderung reduziert und ab 2017 ohne Rücksprache eingestellt. Wir haben das Gespräch gesucht und werden weiter insistieren.

Wenn es die Galerie Ihrer Eltern nicht gäbe, würden Sie selbst eine eröffnen?

Nana Poll: Mir wäre das Risiko zu hoch. Aber es gibt viele Kunstbegeisterte, die es versuchen.

ANZEIGE

TAGESSPIEGEL
KUNSTAUKTION
Start heute!
Die erste Tagesspiegel Kunstauktion mit 12 exklusiven Kunstwerken unter
www.tagesspiegel.de/auktion

Eva Poll: Wenn Berlin den Nimbus als Kulturstadt behalten will, muss es etwas tun. Sonst ist bald Schluss mit den vielen Ausstellungen zeitgenössischer Künstler, die man bei freiem Eintritt besuchen kann. Es gibt nicht genug Galerien, die sich und ihre Künstler durch Verkäufe tragen können. Das wirkt sich letztlich auf die gesamte Kunstszene aus. Ich würde mir als Erstes wünschen, dass wieder ein Ankaufset für Museen eingerichtet wird.

Nana Poll: Der Landesverband Berliner Galerien hat ein Positionspapier geschrieben, in dem alle genannten Punkte zur Sprache kommen. Nach den Wahlen gehen wir damit auf die Politik zu. Berlin ist weiter attraktiv als Standort, aber es gibt zahlreiche Gefährdungspunkte.

— Interview: Christiane Meixner

Zwischenzäune

Die Ausstellung „As if, At Home“ im Box Freiraum

Thematisch war es eine Punktländung. Als die Ausstellung „As If, At Home“ im Box Freiraum eröffnete, hatten sich 17,4 Millionen Briten gerade für den Ausstieg aus der EU entschieden. Zuhause, „At Home“, fühlten sie sich in der EU offenbar nicht mehr. Der Schock darüber hing an dem Abend noch in der Luft. Kopfschütteln, Katerstimmung. Wenn schon die Politik nicht in der Lage war, Europas Vorteile jenseits von Binnenmarkt und Business zu erklären, dann vielleicht die Kunst? Man kann nicht umhin, in dieser aufgewählten Situation nach Trost und Ant-

von Identität und Stereotypen, inneren Landschaften und äußeren Merkmalen handelt. Eine kleine, feine Schau, die teils sehr schön in die alten Räume integriert ist und vor allem eines vermittelt: In der Kunstwelt ist Europa längst grenzenlos.

Hier darf jeder sagen, was er will, wie die Künstlerinnen Flo Kasearu aus Estland und Irina Bucan Botea aus Rumänien, die mit Klischees und Heimatgefühlen spielen. Während Botea in ihrem Video eine lockere Gesprächsrunde zeigt, in der sich ein paar junge Menschen über nationale Zuschreibungen à la „typisch rumänisch“ unterhalten, hat Kasearu die YouTube-Beiträge einer jungen Estin gesammelt, die eine pathetische Heimatliebe auslebt. Etwas mehr um die Ecke denken muss man bei den Gemälden und Zeichnungen von Valérie Favre und Michael Borremans, die im selben Raum über den ehemaligen Futterträger hängen. Die in Berlin lebende Schweizerin und der Belgier nehmen Bezug auf die europäische Kunstgeschichte. Favre zitiert in ihren dunklen Gemälden mit den verschwommenen, tanzenden Figuren das Bild „Hexenflug“ von Francisco de Goya. Borremans lässt in seinen Blättern winzige Figuren auftreten, die eine unsichtbare Macht zu steuern scheint.

Der Mensch im Strudel großer politischer Ereignisse und Katastrophen, das war schon Thema bei Goya und beschäftigt Künstler bis heute. Richtig gut ist die Kunst meistens dann, wenn das Werk über die eigene Biografie weit hinausgeht. Ein solches Gefühl stellt sich zum Beispiel bei einem stillen Video von Miroslav Balka ein, das im zweiten Ausstellungsraum auf eine raue Betonwand projiziert ist. Balka, 1958 in Polen geboren, hat sich in seiner filmischen und bildhauerischen Arbeit oft mit Architekturen des Holocaust befasst, mit Rampen, Zäunen und Mauern. In dieser Arbeit rieselt irgendein Material von der oberen Ecke des Bildraums in die untere Herab und türmt sich dort zu einem Gebirge. Man sieht zu, wie die Zeit vergeht und die Dinge sich ändern. Und was immer es ist, das sich hier bewegt, es wäre schade, es anzuhalten. BIRGIT RIEGER

— Box Freiraum, Boxhagener Str. 96; bis 31.10., Mi–Sa 14–18 Uhr

ANZEIGE

KUNSTHANDEL, GALERIEN & ANTIQUITÄTEN

Bongartz
Das internationale Auktionshaus in Deutschland für Streichinstrumente

EXPERTENTAGE

AACHEN	bis 10. Okt. 2016
HAMBURG	24. Sept. 2016
BERLIN	25. Sept. 2016
MÜNCHEN	1. Okt. 2016
STUTTGART	2. Okt. 2016
FREIBURG	3. Okt. 2016
FRANKFURT	8. Okt. 2016

Für die bevorstehende **große Herbstauktion am 26. November 2016 in KÖLN** stehen wir Ihnen gerne zur Beratung und Einlieferung Ihrer Geigen, Bratschen, Celli, Bögen und Musicalia zur Verfügung.

Wir bitten um telefonische Terminabsprache.

Bitte beachten Sie, dass die Auktion im Museum für Angewandte Kunst stattfindet.

Katalog und Informationen
Auktionshaus Bongartz
Am Chorusberg 57 · D-52076 Aachen
Tel.: 0241/69090 · Fax: 0241/63586
E-Mail: contact@bongartz-auktionen.de
www.bongartz-auktionen.de

Joseph Guarneri · Cremona 1698
(Verkauft auf der Maiauktion 2016)

BRIEFMARKEN & MÜNZ-AUKTIONEN
Ankauf oder Versteigerung von Sammlungen, Einzelstücken oder Erbschaftsposten. Bei großen Objekten Hausbesuche möglich. Seit 50 Jahren eine erste Adresse.

Dr. Wilhelm Derichs
GmbH AUKTIONSHAUS
Poststraße 22 (Nikolai-Viertel)
10178 Berlin · Telefon 030-74088283

Ideale Ausstellungsfläche.
Ihr Angebot in der Rubrik Kunst und Markt
Jeden Sonnabend im Tagesspiegel.

Räumungsverkauf wegen Geschäftsaufgabe
Kunsthändler am Fasanenplatz
Fasanenstr. 61, 10719 Berlin-Wilmersdorf
Di. – Fr. 11.00 – 18.30 Uhr
Sa. 11.00 – 16.00 Uhr
Tel. 030/8831101 · Handy 0171-751 64 41
www.kunsthändler-am-fasanenplatz.de

ANTIQUITÄTENHOF LIEBEN
bei Petkus (Jüterbog-Baruth)
500 m² vom gewachsenen Bauernschrank bis zur polierten Biedermelkmode
Hochwertige Restaurierungen vom Fachmann
Möbel · Lampen · Gemälde
Kostenfreie Beratung · Festpreisangebot
Fr. Sa., So. 13.00 – 19.00 · 0337 45/50272
www.antiquitatenthof-lieben.de

Antike Landhausmöbel aus Massivholz
Klassisches Studierstübchenmobiliar

KETTERER KUNST

EXPERTENTAGE
BERLIN 16./30.9 23. Sept.

Klassische Moderne und Contemporary Art Kunst des 19. Jhs.
Information: 030 88675363 · Fasanenstr. 70 · www.kettererkunst.de

Yves Klein · Venus Bleue · 1962/1982 · Auktionsergebnis: € 120.000

LEMPERTZ
1845

Sie möchten ein Kunstwerk verkaufen?
Unsere Experten kommen am 22. September nach Berlin!
Zeitgenössische Kunst, Moderne Kunst, Photographie
Alte Meister, Kunstgewerbe, Schmuck, Asiatische Kunst
Terminvereinbarung wird erbeten

Jonas Burgert. Pulslauf. 2009. Öl auf Leinwand, 100 x 120 cm. Auktion 3. Dez.

Poststraße 22 10178 Berlin T 030-27 87 60 80 berlin@lempertz.com

JESCHKE | VAN VLIET
AUCTIONS BERLIN

AUKTION 111 · 16. SEPTEMBER 2016
SAMMLUNG DITTMAR-STOYE
WWW.JVV-BERLIN.DE

worten zu suchen. Was ist Europa? Kann's jemand sagen? Die Schau mit dem Untertitel „Artists in Europe“, die Werke von elf Künstlern aus elf europäischen Ländern versammelt, ließ sich lesen wie ein Plädoyer für Vielfalt und Freiheit, eine Freiheit, die den Briten über den Kopf gewachsen zu sein schien.

Ein paar Wochen später, zu einer anderen Zeit mit neuen, genauso ernsten Problemen, sieht man das Ganze schon nüchterner. Der niederländische Kurator Jurriaan Benschop hat im Box Freiraum, einem ehemaligen Pferdestall, der dank sanfter Renovierung immer noch danach aussieht, Kunst zusammengetragen, die